



Familie der Oberlehrers Becker ist im Mannesstamme gänzlich erloschen. Sein Geburtshaus besteht unter dem Beinamen Nigemanns im Oberen Quartal noch heute. Zu den Angehörigen seiner verheirateten Schwester gehört der Landdechant Boeddicker in Menden. Nachdem dieser bereits zum Geistlichen Rat ernannt worden, ist ihm im laufenden Jahre bei Gelegenheit seines Goldenen Priesterjubiläums in Anerkennung seiner reichen Verdienste die hohe Auszeichnung eines päpstlichen Geheimkämmerers zuteil geworden. Ueber die großartige Ovation, die ihm ganz Menden bereitete, ist in unserer Zeitung bereits eingehend berichtet. Auf diesen Bericht können wir hier verweisen. Ein Bruder des Jubilars war der Brilloner Oberpostsekretär Wilhelm Boeddicker, der durch seinen Tod leider verhindert wurde, an der Festfreude teilzunehmen. Er hat seine sämtlichen fünf Söhne mit Erfolg akademische Berufe ergreifen lassen. — Am Progymnasium bestand der uralte Gebrauch, daß der Namenstag der Klassen-Lehrer schulfrei war und ebenso der Tag des Schnadezuges.

Seit Herbst 1858 ist unser Progymnasium in das Vollgymnasium übergegangen, also jetzt genau 70 Jahre. 4000 Schüler haben seitdem unsere altehrwürdige Anstalt besucht. Diese denken auch heute gern und freudig an die frohen Stunden, die sie hier verlebt haben.

Niedersächsische Hausinschriften

Ein stolzer Feind im langen Krieg
Brannt' unsre Häuser nieder.
Doch endlich gab uns Gott den Sieg
Und ließ uns bauen wieder. 1815.

*

Herr, Gott, behüt' uns vor Krieg und Brand,
Segne unser Vaterland. 1815.

*

Wir trinken, Herr, den Kelch gelassen,
Den du uns, Vater, eingeschenkt.
Du zürnst nicht ewig, kannst nicht hassen,
Du Gott, der seiner Kinder denkt.
Ach, segne wieder, was die Glut
Verzehret hat in schneller Wut. 1815.

Die hl. 3 Könige

Am 6. Januar feiert die Kirche das Fest hl. 3 Könige. Es heißt auch Epiphanie oder Erscheinung des Herrn. Es ist ein Fest des Herrn und kein Heiligenfest. Schon im 3. Jahrhundert wird dies Fest in den apostolischen Konstitutionen erwähnt. Die Kirche führt uns an diesem Tage 3 Begebenheiten vor Augen, die sich in verschiedenen Jahren, aber an demselben Tage zugetragen haben. Das Erscheinen der Weisen vor dem Jesuskinde, die Taufe Jesu im Jordan und die Hochzeit zu Kana, sind Begebenheiten, bei denen sich der Heiland der Welt offenbarte. Im folgenden soll besonders von den hl. 3 Königen die Rede sein.

Die hl. Schrift nennt die 3 Männer Magier, d. h. Fürsten aus der persisch-chaldäischen Gelehrten- und Priesterklasse, die viel Sternkunde betrieben und geheimnisvolle Studien machten. Sie waren meist Sternkundige, Sterndeuter, Naturkundige, Aerzte. Sie waren Ratgeber der Könige und Erzieher der Prinzen. Nach der Schrift waren sie selbst Könige. Ihre Heimat war Chaldäa, wie man annimmt. Die Geschichte sagt, sie kamen aus dem Morgenlande. Andere weisen auch auf Arabien hin.

Der Zahl nach waren ihrer drei. Die Schrift nennt keine Namen, jedoch trennt die Ueberlieferung im neunten Jahrhundert schon die Namen: Kaspar, Melchior und Balthasar. — Durch ihre Ankunft sollte die Berufung der Heiden zum Christentum versinnbildet werden. Was den Stern anbelangt, so sind auch hier verschiedene Meinungen bekannt. Die einen halten den wunderbaren Stern für eine Verbindung von Planeten, wozu noch ein helleuchtender Komet gekommen sei. Es war auf alle Fälle eine wunderbare Lichterscheinung. Der hl. Chrysostomus nimmt an, es sei ein Engel gewesen, der die äußere Gestalt eines wunderbaren Sternes angenommen hätte.

Der Stern führte sie zunächst bis vor Jerusalem, wo er verschwand. Herodes, die Worte der Weisen hörend, erschrak, und wollte die Weisen hinterrücks durch seine geheimen Pläne, die aber durch Gottes Fügung vereitelt wurden. Sie gelangten dann in Bethlehem an und brachten dem neugeborenen Könige ihre Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Nach der Legende sind sie auf Bildern dargestellt: Melchior grau mit langem Bart — er opfert Gold; Kaspar, jung und rötlich — er opfert Weihrauch; Balthasar, schwarzbraun — er opfert Myrrhen. — Sie kehrten auf einem anderen Wege wieder in ihr Land zurück, weil sie durch eine Offenbarung gewarnt waren, nicht wieder zu Herodes zu gehen.

Nach der Ueberlieferung hat sie der hl. Apostel Thomas zum Christentum bekehrt. Die Kaiserin Helena brachte ihre Leiber nach Konstantinopel in die Sophienkirche. Von da kamen sie später nach Mailand in Italien. Als Friedrich Barbarossa diese Stadt zerstörte, kamen sie nach Köln.

Verschiedene alte Gebräuche und Sitten knüpfen sich in manchen Gegenden an das Fest der hl. 3 Könige. Die Anfangsbuchstaben ihrer Namen C + M + B schreibt man mit Kreide an oder über die Haus- und Stalltüren um Menschen und Vieh einen glücklichen Ausgang und Eingang zu wünschen. — Auch wird in manchen Gegenden die Zeit um hl. 3 Könige zum Einsammeln von milden Gaben benutzt. — Drei Knaben in weißem Kostüm, mit Papierkronen auf dem Kopf, der eine mit geschwärztem Gesicht, ein anderer trägt an einem langen Stock einen verzierten Stern. So ziehen sie, eigens gedichtete Verse und Lieder singend, von Haus zu Haus. — Allmählich jedoch geraten auch diese Gebräuche in Vergessenheit.

S. T.

Kahler Asten

Gegründet auf Granit und Erz und Eisen,
das Haupt verkehrend mit des Himmels Wolken,
so schaust du, kahler Berg, in weite Lande,
und Nah und Fern liegt deinen Blicken offen,
wie vor dem ausgereisten Mann das Leben.
Mit Ehrfurcht schaun die Brüder zu dir aufwärts,
die noch ihr Haupt mit grünem Kranz umflechten,
du hast das Leben mehr als sie erfahren:
es wühlten Blitze sich in deinen Scheitel,
Gewitterbäche rissen Furch an Furche,
indessen du des Haares Braun durchmischest
mit grauer Fleckte, wie sie Island sendet.

Heimatliches Schrifttum

Das Heimatbuch „Kloster Brunnen in Geschichte und Erzählung" von Ferdinand Wagener ist erschienen. Leider hat sich die Herausgabe etwas verzögert. Es wurde in der letzten Zeit fieberhaft gearbeitet, um den Druck zu beschleunigen. Dieser schnellen Arbeit ist es zuzuschreiben, daß einige Stücke fehlen, die man vielleicht noch gern im Buche gesehen hätte. So fehlt Fr. W. Grimme, der auch Kloster Brunnen in seinen Büchern erwähnt. Der Rahmen des Buches hat aber nicht unter der schnellen Arbeit gelitten, wie aus dem Vorwort ersichtlich ist, vielmehr ist er durch die Aufnahmen von Mielert noch erweitert worden. Besonders ansprechend ist die Umschlagzeichnung von Vinzenz Pieper. Das Buch hat in kompetenten Kreisen schon gute Kritiken erfahren, vom Geschichtsausschuß des „Sauerländer Heimatbundes" (heimatkundliche Seite), vom Dichter Dr. Heinrich Luhmann (schriftstellerische Seite) und von Prof. Dr. Schmitz-Kallenberg, Münster und Prof. Dr. Herte, Paderborn (wissenschaftliche Seite). Daß das Buch einem Bedürfnis im sauerländischem Volke entgegengekommen ist zeigen die vielen Vorbestellungen. Den Herrn Landräten, die die Drucklegung des Buches gefördert haben, sei auch an dieser Stelle der Dank der Heimat ausgesprochen. Daß das Buch auch über den engeren Heimatbezirk und über die kölnischen Kreise hinaus Interesse erweckt hat, geht daraus hervor, daß der Kreis Altena einen Zuschuß zur Drucklegung gegeben und 150 Exemplare bestellt hat. Besten Dank! Vivant sequentes! Verlag des Buches: Buchdruckerei Th. Ruhrmann, Hüsten.

Der Wächter vom Kahlen Asten

Beilage zur Sauerländer Zeitung

Blätter zur Pflege heimischer Art und Unterhaltungsschrift

Nr. 1 — Brilon, im Januar 1929 — Erscheint in zwanglosre Folge

Die Grabplatten in der Gedächtniskapelle zu Brilon. *)

Von Wilh. Thier, Brilon.

Wenn man zu der Gedächtniskapelle für die gefallenen Krieger, die im Turme der hiesigen Propsteikirche angelegt ist, emporsteigt, so erblickt man 10 in die linke Seiten- und in die Rückwand eingelassene, etwa 1,82–2,15 m hohe, 0,92–1,05 m breite aufrecht stehende Grabplatten. Sie haben in längst vergangener Zeit nebst vielen andern in der Kirche selbst gelegen auf den Gräbern dort bestatteter verdienstvoller Bewohner Brilons. Diese zahlreichen Grabtafeln sind später aufgenommen und beiseite gestellt. Ein Teil derselben soll auf Anlaß der hessischen Regierung s. Z. eingeschmolzen und zu Gelde gemacht sein; ein anderer ist nach den gütigen Mitteilungen des Herrn Rendanten Lohmann in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verkauft worden, nachdem zuvor ein Aufruf erlassen war, diejenigen, die Ansprüche darauf machten, sollten sich melden; die 10 jetzt in die Wände der Gedächtniskapelle eingemauerten standen oder lagen zuletzt unbeachtet im Turme. Ihre Aufschriften sind meist in lateinischer, zum Teil in deutscher Sprache abgefaßt; einige haben durch die Tritte der einst über sie hingeschrittenen Menschen, durch Rost und Sand arg gelitten. Das vielseitige Interesse, das, wie ich weiß, diesen Tafeln entgegengebracht wird, und das Bedürfnis mancher, aus unserer selbstsüchtigen, roh gesinnten Gegenwart sich mit ihren Gedanken in eine rücksichtsvolle, herzlich fühlende Vergangenheit hinüberzuflüchten, lassen die nachfolgenden Darlegungen hinreichend begründet erscheinen. Die 10 Platten deckten einst die Gräber von Mitgliedern der Familie Kannegießer, die in Brilon sich hohen Ansehns erfreute. Ihr gehörte das Haus Derkerstr. 2/4. Brilon, zum Herzogtum Westfalen gehörig, unterstand damals den Erzbischöfen und Kurfürsten von Köln, die zugleich Herzöge von Westfalen waren. Die Letzten derjenigen Personen, die einst unter den Grabtafeln schliefen, umfassen die Jahre 1606—1748.

Die erste Grabplatte

trägt am Rande die Umschrift: Aetatis 89 1695 9. Juny obyt praenobilis D. Jacobus Kannegiesser, Judex et Gogravius Brilonensis. In pace quiescat. „Im Alter von 89 Jahren starb am 9. Juni 1695 der hochedle Herr Jakob Kannegießer, Richter undOgraf von Brilon. Er ruhe in Frieden."

Der Verstorbene wird „Judex et Gogravius Brilonensis" genannt. Damit hat es folgende Bewandtnis. Die Gerichte in der Stadt Brilon waren das des erzbischöflichen Richters, Grafen, bestimmt zunächst für die zum Brilloner Gerichtsbezirk gehörige Landgemeinde, und das des Stadtrats, das Stadtgericht. Die Jurisdiktion der Stadtgerichte beschränkte sich auf Zivilsachen, und sie hatten in diesen mit dem erzbischöflichen Gerichte, dem Gogerichte, konkurrente Jurisdiktion. Die Kriminalgerichtsbarkeit dagegen, der Blutbann, konnte nur von den Richtern und Schöffen des Gogerichtes, in dessen Bezirk die Stadt lag, ausgeübt werden. Wie an den Gogerichten der Richter und die Schöffen, so verwalteten an den Stadtgerichten Bürgermeister und Rat die Rechtsprechung, und zwar wurden an letzteren besonders die Sachen über Weichbildsgut verhandelt (E. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen. S. 386 und 663). Jakob Kannegießer war also erzbischöflicher Richter,Ograve, und zugleich Stadtrichter (Judex) in dem eben angegebenen Sinne. Daher nannte er sich, wie es üblich war, „Judex et Gogravius", Stadtrichter undOgraf („Landrichter"). Hervorzuheben ist noch, daß wir über den Umfang des Gogerichts Brilon um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch ihn selbst unterrichtet sind. Durch Patent vom 14. März 1652 hatte nämlich der Kölner Erzbischof Maximilian Heinrich, Landesherr des Herzogtums Westfalen, von den Grafen, auch den Bürgermeistern und dem Rat jedes Ortes eine Zusammenstellung des Besitzes und der Einkünfte jedes Eingesessenen verlangt, damit nach diesen Angaben die an ihn zu zahlenden Gefälle und Renten neu bestimmt werden könnten. Da infolge der Nachwirkungen des 30jährigen Krieges die Einkünfte aus dem so schwer heimgesuchten Herzogtum Westfalen unmöglich auf der ehemaligen Höhe bleiben konnten, so mußten zur Aufklärung und Begründung dieser verminderten Leistungen der Stadt- und Landbewohner Nachweise über die Verwüstungen des Krieges den vom Erzbischofe geforderten Berichten beigegeben werden. Und so hat denn auch der Brilloner Richter Jakob Kannegießer seinem Berichte vom 15. Mai 1652 derartige Nachweisungen über die Kriegsschäden beigefügt, die die offenen Höfe und einzelnen Höfe seines Gogerichtes Brilon erlitten hatten. Seibertz macht in den „Quellen der westfälischen Geschichte" 3. Bd. S. 413 mehrere interessante Angaben daraus „unter der Vorbemerkung, daß damals das Gogericht Brilon von dem spätern Amt Medebach auch noch das ganze Kirchspiel Belmede und vom Amte Marsberg die Gerichte Gerlingsen und Madfeld besaßte." — Eine Tochter des Richters Jakob Kannegießer, Katharina, war, wie auf der 7. Grabtafel zu lesen ist, die 2. Gattin des 1636 geborenen und 1684 verstorbenen Brilloner Bürgermeisters Albert Gerling.

Inmitten der ersten Grabplatte befindet sich oben ein an den 4 Enden in Kleeblattform auslaufendes Kreuz, darunter ein Totenkopf über 2 gekreuzten Gebeinen, unterhalb dieser nebeneinander 2 Wappen. Das links stehende ist im Schilde wagerecht geteilt; die obere Hälfte zeigt den Vorderleib eines Löwen, die untere 3 Kannen. Unter dem Wappen steht: „Kannegießer"; es ist zweifellos das Kannegießersche. Auf dem Wappen rechts ist nur eine Tierfaust sichtbar, ein springender Hund, der etwas im Maule trägt. Die Unterschrift dieses Wappens „De Dominico" und die Aufschrift der zweiten Platte lassen vermuten, daß es das Wappen der Frau des Jakob Kannegießer ist.

Die zweite Grabplatte

zeigt rings um den Rand die Aufschrift: Aetatis 80 1704 30. 9bris obyt praenobilis D. Jacobi Kannegiesser, Judicis et Gogravii Brilonensis Vidua Da. Catharina de Dominico. „Im Alter von 80 Jahren starb am 30. November 1704 die Witwe des hochedlen Herrn Jakob

*) Die 4 ersten Grabplatten sind bereits im Jahre 1922 in Nr. 3 der geschichtlichen und heimatkundlichen Blätter „Die Heimat" 5. Jahrg. (Verlag von Hans Albrecht, Brilon) erläutert worden. Da diese Blätter z. Z. nicht mehr erscheinen, so sind jene Darlegungen der Vollständigkeit und des bessern Verständnisses halber hier nochmals mit abgedruckt.

Kannegießer, Stadtrichters und Grafen von Brilon, Frau Catharina de Dominico."

Die Grabtafel ist in der Mitte mit denselben Stundbildern, Wappen und Namen ausgestattet wie die vorige. Unter ihr ruhte einst die Frau des vorgenannten Jakob Kannegießer; sie muß eine geborene „(von) Dominikus" gewesen sein. Das Datum ihres Todes ist nach sonstigen Aufzeichnungen nicht der 30. November, sondern der 30. September 1704.

Die dritte Grabplatte

ist mit folgender Inschrift versehen:

Sta, viator!
Luge et lege!
Hic
Jacet vir, qui dum vixit, semper erectus stetit.
Est is
Joannes Henricus Kannengiesser.
Stetit ille
Deo per annos 73 servus bonus et fidelis,
Archiepiscopo et principi electori Coloniensi
Per 45 annos fodinarum magister,
Civitati Brilioniensi undecies electus consul,
Iudicio electorali Brilioniæ
Per annos plurimos scabinorum senior,
Joannæ Mariæ Joanvans
Per annos 45 maritus
Et ex ea 11 liberorum pater.
Semel huc lapsus,
Quia a morte prostratus,
Omnibus tamen ecclesiæ sacramentis rite munitus
6ta Augusti anno 1748
Ommibus sui desiderium relinquens.
Huc lapsus est,
Ut gloriosus resurgeret in consumatione seculi.
Cuius animæ, ut, viator, bene preceris,
Liberi huc ponentes efflagitant.
Quare dic:
Requiescat in sancta pace. Amen

„Steh still, Wanderer!
Traure und lies!
Hier
Liegt ein Mann, der, solange er lebte, immer aufrecht dastand.
Es ist
Johann Heinrich Kannengießer.
Er stand
Zu Gott 73 Jahre lang als guter und getreuer Knecht.
Dem Erzbischofe und Kurfürsten von Köln
Diente er 45 Jahre hindurch als Bergmeister,
Der Stadt Brilon elfmal als erwählter Bürgermeister,
Dem kurfürstlichen Gerichte Brilons
Sehr viele Jahre als Vorsitzender der Schöffen.
Der Johanna Maria Joanvans
War er 45 Jahre hindurch Ehegemahl
Und durch sie Vater von 11 Kindern
Einmal erlag er dem Geschick,
Vom Tode hingestreckt,
Jedoch mit allen Heilsmitteln der Kirche nach Brauch gestärkt,
Am 6. August des Jahres 1748.
Indem er allen die Sehnsucht nach sich hinterließ.
Hier wurde er gebettet,
Damit er glorreich wiederauferstehe am Ende der Zeiten.
Daß du, Wanderer, für seine Seele andächtig betest,
Wünschen dringend seine Kinder, die ihn hier bestatten.
Drum sprich:
Er ruhe in heiligem Frieden! Amen."

Der hier „Kannengießer" Genannte gehörte wohl zur selben Familie wie der vorhin besprochene „Kannegießer". Er hat sich offenbar um das Gemeinwohl sehr verdient gemacht. 45 Jahre hindurch war er kurfürstlicher Bergmeister, jahrelang Vorsitzender der Schöffen des kurfürstlichen Gerichts in Brilon und elfmal Bürgermeister der Stadt Brilon, die damals alljährlich ein neues Oberhaupt wählte. An der in warmem, stellenweise an die Bibel anklingendem Tone gehaltenen Inschrift fällt in der Form das Wortspiel mit „iacet" „stetit" „lapsus est" „prostratus" „resurgeret" „ponentes" auf. Ueber ihr sehen wir in einem senkrecht geteilten Wappenschilde links (vom Beschauer) einen aufgerichteten Löwen, rechts 3 Kannen, also das Kannegießersche Wappen in etwas anderer Form als auf den Tafeln 1 und 2, über dem Wappenschilde erhebt sich gleichfalls ein aufgerichteter Löwe. Unter der Inschrift ein Totenkopf mit 2 gekreuzten Gebeinen.

Die vierte Grabplatte

lag einst auf dem Grabe der Frau des Vorigen. Ihre Inschrift lautet:

Siste, viator, iter!
Hic enim rem reperis,
Quam Salomon quaesivit, at non invenit:
Mulierem fortem.
Ea est
Joanna Maria Joanvans,
Per annos 45 cum 11 liberis
Uxor
Joannis Henrici Kannengiessers.
Ab unguiculis
Accinxit fortitudine christiana lumbos suos
Et roboravit bracchium suum bonis operibus,
Manum suam misit ad fortia virtutum exercitia.
Quibus
Stragulatam vestem fecit sibi in terris,
Ut in coelis
Byssus et purpura esset indumentum eius.
De nocte terrestri surrexit
18 va Augusti anno 1748
Et facta est quasi navis institoris
In patriam velificans,
Ubi nunc
Fortitudo et decor est indumentum eius.
Surrexerunt filii eius
Et hoc illi monumentum posuere.
Quare,
Ut rideat in die novissima,
Tu illi, viator, precare:
Requiescat in sancta pace. Amen.

„Halt an, Wanderer, auf deinem Wege!
Denn hier findest du etwas,
Was Salomon gesucht, aber nicht gefunden hat:
Ein starkmütiges Weib.
Es ist
Johanna Maria Joanvans,
45 Jahre hindurch mit 11 Kindern
Gattin des
Johann Heinrich Kannengießer.
Von Kindsbeinen an
Umgürtete sie mit christlichem Starkmut ihre Lenden
Und gebrauchte ihres Armes Kraft zu guten Werken,
Regte ihre Hand zu starken Tugendübungen.
Hierdurch
Fertigte sie sich Decken auf Erden,
Damit im Himmel
Feines Leinen und Purpur ihr Gewand sei.
Aus der irdischen Nacht stieg sie empor
Am 18. August des Jahres 1748.
Und sie ward gleichsam das Schiff eines Kaufmanns,
Das zur Heimat die Segel spannt,
Wo jetzt
Kraft und Anmut ihr Gewand ist.
Ihre Söhne traten auf und setzten ihr dieses Denkmal.
Deshalb,
Damit sie lache am jüngsten Tage,
Bete du, Wanderer, für sie:
Sie ruhe in heiligem Frieden. Amen"

Dem Verfasser dieser bilderreichen Inschrift hat aus den Sprüchen Salomons die Stelle Kap. 31, Vers 10 flg. als Vorlage gedient. Mann nennt diesen Abschnitt auch „Das goldene Alphabet der Frauen." Es sind Worte König Lamuels (Salomons?), in eine solche Form gebracht, daß die einzelnen Verse im Hebräischen immer der Reihe nach mit einem neuen Buchstaben des Alphabets beginnen. Die ersten Zeilen der obigen Inschrift beziehen sich auf den Anfangsvers 10 des goldenen Alphabets, der in der lateinischen Uebersetzung der Vulgata lautet: Mulierem fortem quis inveniet? „Wer wird ein starkmütiges Weib finden?" Die Zeilen 11, 12, 13, 14, 16, 19, 20, 22, 23, 26 der 4. Grabtafel sind mit Veränderungen dem Lobliede Lamuels entnommen. — Das Wappen dieser „mulier fortis" über der Inschrift ist nicht sicher zu erkennen. Der Schild ist durch 2 Linien, die von den beiden oberen Ecken zur Mitte der Grundlinie laufen, in 3 Felder geteilt. Was die in den Feldern stehenden Zeichen bedeuten, ist nicht bestimmt zu sehen; vielleicht sind es heraldische Lilien. Aus dem oberen Rande des Schildes erhebt sich ein Schwanenhals. Unter der Inschrift ein Totenkopf mit 2 gekreuzten Gebeinen. — Johann Heinrich Kannengießer (3. Grabtafel) und seine Frau Johanna Maria Joanvans (4. Grabtafel), die beide in demselben Monat (August) desselben Jahres (1748) verschieden sind, waren Ur-Urgroßeltern des verstorbenen, allbekannten Amtmanns Anton Unkraut und seines Bruders Eberhard. In den von Frau Geheimrat Hövener hier aufbewahrten Familienpapieren heißt die Frau freilich: Anna Maria Joanvans; doch mit den Namen und ihrer Schreibweise ist es früher nicht immer genau genommen worden. Sie stammte aus Attendorn; ihre Eltern waren Eberhard Joanvans und Margaretha Quincke.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Progymnasium in Brilon.

Der älteste heute noch im hohen Greisenalter von 90½ Jahren lebende Schüler des ehemaligen Briloner Progymnasiums ist der Rendant Xaver Lohmann in Brilon, vormals Rendant der Briloner Stadtsparkasse, der Gymnasial- und Nikolaikirchenkasse, Kurator der Briloner Knappschaftskasse und Geschäftsführer des Kuratoriums des Briloner Gymnasiums. Im Oktober 1849 ist er als Schüler des Progymnasiums eingetreten; seitdem sind 79 Jahre verflossen, in der Tat ein hohes, wohl nur selten vorkommendes Alter. Als Schüler des Gymnasiums hatte er pflichtgemäß Ciceros Werk „Ueber das Greisenalter" zu lesen. Damals konnte er nicht ahnen, daß er selbst die Wahrheiten dieser Schrift an sich erfahren werde.

Zur Zeit seines Eintritts als Schüler vollzog sich ein auffallender Wechsel im Lehrerkollegium. Dieses bestand aus fünf festangestellten Geistlichen, von denen einer als Lehrer der vereinigten Ober- und Untersekunda fungierte. Sie hatten freie Wohnung und Heizung im Schulgebäude, und zwar je zwei Zimmer. Bedient wurden sie von dem im Schulgebäude wohnenden Schuldiener Balkenhol. Von diesen fünf schieden gleichzeitig drei aus: Funke aus Warendorf, Schöttler aus Dringenberg und Kampschulte aus Wickede. Funke wurde Pfarrer in Unna. Schöttler trat zum Protestantismus über, heiratete und wurde Lehrer am lutherischen Gymnasium in Gütersloh. Trotzdem hatte er katholisches Denken doch wohl nicht ganz verlernt; denn wenn das Glockenzeichen zur hl. Wandlung ertönte, entblößte er respektvoll sein Haupt und verharrte anscheinend einige Augenblicke im Gebet. Kampschulte wurde Rektor der neu errichteten Rektoratschule in Geseke, sodann Pfarrer in Alme und endlich Pfarrdechant in Höxter. Er hat sich um die Erforschung der Geschichte des Sauerlandes hoch verdient gemacht. Ein Bruder desselben bestand mit höchster Auszeichnung an erster Stelle die Prüfung für das Priesterseminar in Paderborn. Er ist jedoch kein Priester geworden, widmete sich vielmehr dem akademischen Lehrerberuf und wurde Geschichtsprofessor an der Universität in Bonn.

Für die drei ausgeschiedenen Lehrer traten ein die Geistlichen Wellingmeyer aus Rheine, Landsmann des heute in Brilon im Ruhestande lebenden Herrn Professors Thier und des verstorbenen Professors Wesmöller, Dr. Otto aus dem Siegerlande und Hund aus Attendorn. Wellingmeyer wurde Leiter der Anstalt, hat aber nur etwas länger als 2 Jahre als solcher fungiert, da er bereits im Dezember 1851 starb. Er zelebrierte die hl. Messe mit der Inbrunst eines Heiligen. Als seine Schüler der beiden Sekunden ihm zu seinem Namenstag (15. Juli) einstmals einen Kranz aus Rosen auf das Katheder gelegt hatten, entfernte er diesen schon bald mit dem Bemerken, es gezieme sich nicht, lange auf Rosen zu sitzen. Auch Dr. Otto ist nur 2½ Jahr hier tätig gewesen; denn er wurde Ostern 1852 an das Gymnasium in Paderborn berufen. Dort ist er im hohen Alter von 85 Jahren, als eine Aloysiusseele allgemein geliebt und geachtet, gestorben. Bei seiner Doktorpromotion an der Universität in Bonn war einer seiner Opponenten der aus Brilon gebürtige und hier später als Pfarrkaplan tätige Joseph Reumkens. Dieser hat sein Wohnhaus in der Kirchenstraße, heute Wohnung des Kaplans Peitz, der hiesigen Pfarrkaplanei vermacht. Eine Reihe von Jahren hat er auch als Lehrer am Progymnasium gewirkt. Hund, bis dahin in Brecklerfeld tätig, wirkte zunächst als Lehrer und zugleich als Pfarrkaplan, sodann als Stadtkaplan. Er wurde seitens der bischöflichen Behörde um Uebernahme der Pfarrstelle im benachbarten Thülen ersucht, lehnte jedoch ab und trat Ende Oktober 1855 in den Jesuitenorden ein. In diesem hat er als Volksmissionar sich einen bedeutenden Namen gemacht.

Von den beiden nicht ausgeschiedenen Lehrern Weber und Becker war der aus Brilon gebürtige Weber 25 Jahre als Lehrer am Gymnasium tätig, davon etwa 10 Jahre als Direktor des Progymnasiums. Im Herbst 1862 wurde er, 52 Jahre alt, in den Ruhestand versetzt. Er starb im Januar 1884. Als Direktor hat er Oktober 1877 den nachmittägigen Sonntagsgottesdienst in der Gymnasialkirche eingeführt. Er war ein tüchtiger Pflanzenkenner; es gab kaum eine Pflanze in der weiten Briloner Feldflur, die er nicht kannte. Als er einmal mit seinen Schülern einen botanischen Ausflug zum Schellhorn machte und seine Schüler eine höchst seltene alpine Pflanze fanden, war er über diesen Fund so erfreut, daß er jedem der Finder zum Andenken daran ein Büchlein schenkte. Er war ein tüchtiger, sehr gesuchter Homöopath; aber die Homöopathie war ihm keineswegs ein getrocknetes Herbarium; er wußte sie auch praktisch zu verwerten. Zu den vielen Ableitungen des Namens Brilon fügte er eine neue hinzu. Nach seiner Ansicht ist Brilon gleichnamig mit Arbalon, im Jahre 7 vor Christi Geburt der Schauplatz einer mörderischen Entscheidungsschlacht zwischen den Germanen und Römern. Es wird indessen Arbalon ebenso ergehen wie dem Orte, wo Hermann den Varus schlug, die Lage beider Orte wird wohl immerfort eine These und unermittelt bleiben. Bis zur Besetzung einer eigenen geistlichen Stelle hielt er in Rösenbeck, sodann eine lange Reihe von Jahren in Hoppecke und Nuttlar an Sonn- und Feiertagen vormittags Gottesdienst ab. Der erste Geistliche in Rösenbeck war der aus Brilon gebürtige nachmalige Pfarrer Kleff in Sundern bei Arnsberg. Das Geburtshaus Webers, inzwischen abgebrochen und nicht wieder aufgebaut, stand zwischen dem Rathause und dem Kaufmann Alex Schlüterschen Wohnhause. Weber war der Onkel des noch heute im Staate Oregon in Amerika lebenden, aus Brilon gebürtigen Generalvikars und Prälaten Anton Hillebrand, genannt Wittenberg. Ein Bruder Webers war Pfarrer im Sauerlande. Unter Weber hatte das Briloner Progymnasium unter allen westfälischen Progymnasien die höchste Schülerzahl.

Christoph Becker war gleichfalls aus Brilon gebürtig. Er ist 27 Jahre als Lehrer am hiesigen Gymnasium, zuletzt als erster Oberlehrer des Vollgymnasiums, bis zu seinem Tode tätig gewesen. Die Schule war ihm ans Herz gewachsen und war seine Domäne. Bereits zweiundvierzigjährig unterzog er sich noch dem damals vorgeschriebenen Oberlehrerexamen. Vom Jahre 1848 an bis zu seiner etwa 10 Jahre später hier erfolgten Auflösung leitete Becker den Piusverein und gleichfalls vom Jahre 1848 an als ihr erster Präses bis zu seinem Tode im September 1872 die Junggesellensodalität. Diese bewahrt ihm auch heute noch ein warmes Andenken. In ihren öffentlichen Andachten wird sein Name an erster Stelle verkündigt. Wenn es einen Lokalpatrioten gegeben hat, dann war Becker ein solcher. Er hing mit wärmster Liebe an seiner Vaterstadt Brilon, und doch ist er nicht in Brilon, sondern entfernt davon in der rheinischen Stadt Osterath gelegentlich einer Erholungsreise am 16. September 1872 gestorben. Sein Tod war tragisch; denn kaum in das Eisenbahnabteil eingestiegen, stürzte er von einem Herzschlag getroffen, sechsundfünfzigjährig tot zusammen. Seine Leiche wurde nach Brilon gebracht und inmitten seiner geistlichen Mitbrüder feierlich bestattet. Er war auch schriftstellerisch tätig; namentlich verfaßte er ein Buch über Briloner Lokalverhältnisse; die darin enthaltene Abhandlung über den Briloner Schnadezug ist vortrefflich und noch nicht überboten; die über die Briloner Landwehren gelangte zu ganz neuen Ergebnissen. Mit seiner Ableitung der Briloner Flurnamen ist er jedoch bei dem im Jahre 1900 auf der Kanzel plötzlich vom Schlage getroffenen Landdechanten Trippe in Bigge in seiner Geschichte der Stadt Medebach auf entschiedenen Widerspruch gestoßen. Die